

Abonnementpreis:

Wortführer
für 1 M. 80 Pf.
Bei den Postanstalten
(inkl. Postgebühren)
1 M. 92 Pf.

Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.

Druck und Verlag
von G. Chr. Sommer,
Gms.

Emser Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pf.
Reklamezeile 50 Pf.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Redaktion und Expedition
Gms, Römerstraße 95.
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 77

Bad Ems, Donnerstag den 1. April 1915

67. Jahrgang

Der Bismarcktag!

Es ist ein ganz besonderer Tag, der hundertste Ge-
burtstag des Eisernen Kanzlers, das erkennt deutlich, wer
in das Volksleben heute genauer hineinschaut. Jeder hat
seine großen und kleinen Sorgen und Plagen, aber für
Bismarck bleibt doch ein Wort, das von Herzen kommt,
übrig. Namentlich bei allen denen, die ihn noch von An-
gesicht zu Angesicht gekannt haben, und darunter sind
Tausende von der jüngeren Generation. Dieses Gedenken
würde noch viel kräftiger laut werden, wenn nicht der Krieg
die wehrfähige Mannschaft hinaus zur Front gerufen hätte.
Hat doch Bismarck, den man selbst in Berlin bis 1890 nur
selten in der Öffentlichkeit gesehen hatte, nach seinem Rück-
tritt so manche deutsche Stadt besucht, nach welcher dann
die ganze Umgebung zusammenströmte. Er suchte die
Öffentlichkeit nicht, Empfänge und Feste lagen ihm fern.
Aber die herzliche Dankbarkeit, die ihm entgegenwogte,
machte auch den Einsiedler vom Sachsenwalde mitteilbarer,
er kannte die Volksseele, wie vielleicht niemand seiner Zeit-
genossen.

Es ist im Laufe des Winters mehr als einmal darauf
hingewiesen worden, daß der Krieg vielleicht keinen Raum,
keinen Gedanken für eine allgemeine, nationale Bismarck-
feier lassen würde. Aber die so sprachen, waren im Irrtum,
gerade der Krieg hat nicht allein die Erkenntnis für
Bismarcks Größe geschärft, er hat auch das Bedürfnis für
das echte Menschentum geweckt. Das sehen wir auch bei
unserem Feldmarschall von Hindenburg. Wir ehren seine
Feldherrngroße, und wir freuen uns über sein prächtiges
Weesen, über seine tragende Charakter-Gestalt. Und erst recht
so ist es bei Bismarck, aus dessen Leben so viele Bünde
erhalten sind, die jeden Deutschen mit aller Gewalt packen.
Es ist Bedürfnis, auch einmal unter den Waffentaten Ein-
sicht in uns selbst zu halten, und die Erinnerung an Bis-
marck, der doch nun einmal der erste Vorkämpfer für die
deutsche Einheit gewesen ist, bedeutet eine solche Einsicht.

„Ja, der Bismarck!“ So sagt der einfache Mann heute,
der für seine Verehrung keine langen Sätze formen kann.
Und der angehende Grautopf, der doppelt rüstig zur Stunde
schaffen muß, weil aus den jüngeren Regiern so viele
Tausende im Felde stehen, erinnert sich, wie in den achtziger
Jahren der Parteikampf tobte, wie „das Pfeifchen des klei-
nen Mannes“ einen Schlachtfeld im Wahlkampf bildete
und über die Zölle und Lebensmittelpreise so heftig debat-
tiert wurde. Und lächelnd vergleicht der Bürger die Zeiten
von damals mit denen des Kriegesbrottes und erkennt, daß



„Probieren über Studieren geht“, daß alles sich ertragen
läßt, wenn es sein muß. Und wir können nicht einmal von
einem schweren Ertragen sprechen, es geht alles von selbst.
Die Bismarcksche Zeit war viel einfacher, wie die moderne,
es hat uns gar nichts geschadet, daß wir, die zu Hause ge-
blieben sind, uns wieder mehr auf das gute alte Deutsch-
tum besonnen haben.

Ist der erste Reichskanzler der Mahner des deutschen
Volkes gewesen, so war er auch der große Warner unserer
Gegner. Er kannte die Welt, er hat es gewußt, daß wir
nicht viele Freunde haben; er hat es rechtzeitig fertig ge-
bracht, mit seinen kalten Wasserstrahlen die britische Bos-
heit zu dämpfen. Er hat auch die Franzosen darauf aufmerk-
sam gemacht, was sie bei einem freien Friedensbruch er-
wartet. Ob Bismarck mit der Möglichkeit gerechnet hat, an
die vor dem Kriegsausbruch viele nicht glauben wollten,
daß sich alle unsere Reider und Dasser einmal zusammen
finden könnten? Es ist wohl kein Zweifel daran, seine ganze
Politik deutet darauf hin, die sich in dem Grundsatz aus-
sprach, daß Deutschland trotz seiner großen Friedensliebe
unter allen Umständen stark sein müsse.

Wenn ein Mann von unseren heutigen Feinden gehaßt
worden ist, dann war es Bismarck. Aber sie konnten ihn
nicht hassen wegen irgendwelcher Kriegsabsichten, denn der
Kanzler hatte es mehr wie einmal im Reichstag ausge-
sprochen, daß er auch einen siegreichen Angriffskrieg verur-
teilen müsse, wenn er ohne Rechtsgrund vom Zaun ge-
brochen werde. Deutschlands Feinde haßten Bismarck, weil
sie in ihm den überlegenen Staatsmann erblickten, der nicht
zu täuschen war. Lebte Bismarck noch, so würde er im
kritischen Augenblick des Vorjahres keine andere Politik be-
obachtet haben, als der Kaiser und der jetzige Reichskanzler
es taten, er würde den Frieden bis aufs äußerste gewahrt,
aber nicht um jeden Preis ihn zu erhalten gesucht haben;
denn der Preis war nun einmal die Vernichtung der
deutschen Großmachstellung.

Deutschlands Weltziele sind von seinem ersten Kanzler
so weit festgestellt worden, als dies einem Sterblichen über-
haupt möglich war. Sie gehen hin auf Erhaltung und
Ausbau des Bürgerleibes, nicht auf Unterdrückung und
Vernichtung jedes anscheinenden Rivalen, wie es Englands
Ziel ist. Und wenn auch Bismarck nicht die gewaltige Ent-
wicklung der deutschen wirtschaftlichen Arbeit in allen
Einzelheiten hat voraussehen können, so hat er jedenfalls
von seinem Volke das Höchste erwartet. Er hat es für selbst-
verständlich angesehen, daß jeder Deutsche für sein Vater-
land alles opfert, zu ihm steht und ausharrt in allen guten
und schweren Tagen.

B. L. V. Wien, 31. März. Zum 100. Geburtstage
des Fürsten Bismarck, des Schöpfers des deutsch-österreichi-
schen Bündnisses, schreibt die Neue Freie Presse: Mehr als
Worte über den Fürsten Bismarck sagen können, sprechen
die Ereignisse aus, die gleichsam der riesenhafte Hinter-
grund zu dem Feste sind, das nicht nur ein Fest des Deut-
schen Reiches, sondern auch ein Fest ist für die Monarchie.
Durch Blut und Eisen muß jetzt noch einmal Deutschland
die Probe ablegen auf die Festigkeit seines Bestandes, auf
sein Recht, eine Weltmacht zu sein. Durch Blut und
Eisen wird nun auch das Werk des großen Reichs-
kanzlers, das Bündnis mit Österreich-Ungarn, zur höchsten Wirklichkeit. Nicht nur für
Deutschland, auch für uns ist er wie ein Roland das
Sinnbild der Größe des Schutzes für alle, die sich ihm an-
vertrauen.

Neuer Frühling.

Roman aus der Gegenwart

von

D. Eiser.

(Kleiner Roman)

„Du mußt nicht so sprechen, Robert. Du wirst schon
wieder gesund werden. Hier ist übrigens ein Brief für
Dich — von Deiner Mutter aus Deutschland, denke ich.“
„Ja, er ist von Mama.“
Er öffnete den Brief, las ihn und reichte ihn mit einem
leichten Seufzer Else.
„Was?“ sagte er. „Mama bittet mich, sobald als mög-
lich zu ihr zurückzukehren. Ich kann ihr diesen Wunsch
nicht verdrängen. Auch ich sehne mich nach ihr — aber
ich kann Dich nicht verlassen, Else.“
Er blickte sie mit leidenschaftlicher Liebe an. Else mußte
sich abwenden. Ihr Schnitt der Gegensatz, in dem seine
Liebe zu seinem fiedeln, bis zu einem Skelett abgemagerten
Körper stand, zu sehr ins Herz. Ist, wenn sie ihn so
mit geschlossenen Augen, den wachbleichen Wangen, den
bläulich-fahlen Lippen daliegen sah, hatte sie schon ge-
glaubt, er sei bereits gestorben; und sie schauderte zusam-
men, wenn sie seine dürrer, eiskalte Hand erfaßte, die sich
wie die eines Toten anfühlte.

Und dennoch lebte in diesem armseligen Körper noch
die Liebe!
Dennoch klammerte sich seine Seele noch an die Hoff-
nung, dennoch glaubte sein Herz, daß auch Else ihn
liebe. ... lieben konnte mit der Liebe der Braut und
Gattin!
Else war nicht imstande, ihm diese Hoffnung zu rau-
ben. Ein unendliches Mitleid mit seinem unglückseligen

Schicksal erfüllte ihr Herz, das sie opferfähiger machte,
als die Liebe, die doch stets ein gewisser Egoismus er-
füllt.

„Aber wenn Du in Deutschland gesund würdest!“ ent-
gegnete sie. „Der Arzt meint, daß die Bäder Dohnhausens
Dir helfen würden.“

„Ich kann mich von Dir nicht trennen, Else,“ wieder-
holte er und ergriff ihre Hand.

„Und wenn ich nun mit Dir reiste?“

In seinen Augen leuchtete es auf.

„Dann — ja dann — aber das ist nicht möglich!“

„Es ist möglich, Robert!“ erwiderte sie. „Wilhelm
und ich haben meine Rückkehr nach Deutschland — allerdings
nur während der Zeit dieser Unruhen — erwogen. Meine
Eltern verlangen ebenfalls nach mir. Meinem Bruder kann
ich jetzt hier nicht mehr viel nützen; infolge des Auf-
standes der Herero liegen alle Geschäfte still; Wilhelm meint,
daß er die Farm demnächst während der Zeit des Krieges
verlassen müsse, um nach Windhof zu gehen. Die Felder
sind verwüstet, die Häuser verbrannt, die Feldarbeiter da-
vongelaufen. Das Vieh befindet sich in fortwährender Ge-
fahr, von den herumstreifenden Herero-Banden geraubt zu
werden. Außerdem sollen sich jetzt auch die Damara-Neger
in den Bergen und die Ovambo dem Aufstande ange-
schlossen haben. Da ist noch lange keine Aussicht auf Frie-
den. Wenn Du also wirklich nach Deutschland zurückkehren
möchtest, so begleite ich Dich.“

„Dank, tausend Dank, meine liebe Else! Ja, laß uns
nach Deutschland heimkehren — sobald als möglich! Ich
fühle es, dort werde ich wieder gesund — und dann können
wir auch wieder glücklich werden!“
„Ich hoffe es zu Gott,“ sagte Else ernst. „Doch sieh, da
kommt mein Bruder! Laß uns alles mit ihm besprechen.“
Wilhelm trat mit ängstlichem Gesicht näher.

„Eine neue unangenehme Überraschung,“ sagte er in
unmutigem Tone. „Da habe ich ein Schreiben vom Sou-
vernement erhalten! Danach zu schließen scheint sich der
Aufstand mehr auszubreiten; man fürchtet die Bastards und
Hottentotten werden sich der Empörung anschließen. Des-
halb ist der Befehl ergangen, daß sich alle Ansiedler mit
ihren Familien in die festen Städte Windhof, Otahandja
usw. zurückziehen sollen. Alle wehrfähigen Männer sollen
zur Truppe eingezogen werden, das betrifft natürlich auch
mich. Da bleibt uns nichts weiter übrig, als morgen nach
Windhof zu reisen! Eine schöne Geschichte das! Was soll
nun aus Euch werden?“

„Wir sprachen eben davon,“ entgegnete Else, „da Ro-
bert einen Brief seiner Mutter erhalten hat, in welchem
diese seine Heimkehr wünscht. Und da meinte ich denn,
daß ich Robert begleiten könnte, da ich hier doch überflüssig
bin.“

Der Plan der Rückreise wurde nun nach allen Seiten
hin erwogen und schließlich festgestellt.

In einigen Tagen wollte man nach Windhof überse-
deln, um dort die letzten Vorbereitungen zur Heimreise
zu treffen.

Robert sollte von seinem schwarzen „Boh“ Rad, der
ihm treu ergeben war, begleitet werden. Else lehnte für ihre
Person jede Begleitung ab. Auf der Reise wollte sie die
Pflege Roberts übernehmen und ihn nicht eher verlassen,
bis sie ihn seiner Mutter, die als Offizierswitwe in Ber-
lin lebte, übergeben hätte. Dann wollte sie nach Dauenau
zu ihren Eltern zurückkehren.

Dankbar drückte ihr Robert die Hand.
„Ich kann Dich dann nicht länger zurückhalten,“ sagte
er mit schmerzlichen zuckenden Lippen, „so gern ich's auch
möchte. Aber man darf nicht immer an sich denken. Doch“

Telephonische Nachrichten.

Wolffs Telegraphen-Bureau.

Der deutsche Unterseebootkrieg.

W. T. B. London, 1. April. Reuterbüro meldet aus Glasgow: Der Dampfer Crown Castle ist auf der Höhe der Scilly-Inseln torpediert worden.

W. T. B. London, 1. April. Reuterbüro meldet: Der Dampfer Dunedin ist in Dublin angekommen. Das Schiff wurde 18 Stunden (?) von demselben Unterseeboot verfolgt, das den Dampfer Jalapa zum Sinken brachte. Der Dampfer Dunedin wollte die Jalapa unterstützen, doch wurde sie selbst verfolgt.

Japan und China.

W. T. B. Petersburg, 1. April. Njetch meldet: Japanische Industrielle und Banken haben die Regierung darauf aufmerksam gemacht, daß durch den Boykott japanischer Waren in China bereits großer Schaden entstanden sei und weiter entstehen würde. Sie fordern die Regierung auf, unverzüglich eine Entscheidung herbeizuführen.

Die russische Schwarzmeer-Flotte.

W. T. B. Konstantinopel, 1. April. Das Hauptquartier teilt mit: Gestern beschloß die russische Flotte Bonguldar und Eregli an der Küste des Schwarzen Meeres. Nachdem sie über 2000 Granaten verschossen hatte, entfernte sie sich in nördlicher Richtung, ohne irgendwelchen bedeutenden Schaden angerichtet zu haben. Nur einige Häuser wurden beschädigt. Die während der Beschießung aufgestiegenen Flugzeuge wurden durch unser Feuer vertrieben. An den Dardanellen und den übrigen Kriegsschauplätzen keine Veränderung.

Ein russ. Landungskorps gegen die Türkei.

Bukarest, 1. April. Der Korrespondent der Köln. Ztg. meldet aus Odessa, daß dort große Vorbereitungen getroffen würden in Anbetracht der Ankunft des Zaren, der die zur Landung in der Türkei bestimmten Truppen (?) befehligen will.

Neue Kriegsschiffe nach den Dardanellen.

Mailand, 1. April. Aus Malta wird gemeldet: Die französischen Dreadnoughts „Provence“ und „Bretagne“ und die englischen Kriegsschiffe „London“ und „Dion“ seien von La Valetta (Malta) nach dem Ägäischen Meere abgegangen. Weitere Truppentransporte sollen zur Abfahrt nach den Dardanellen bereit sein. Es soll sich ein griechisches Hilfskorps gebildet haben.

Englische Geheime in Sofia.

Konstantinopel, 1. April. Vor den Dardanellen hält die Ruhe an. Von sehr unterrichteter Seite wird der Festst. Ztg. bestätigt, daß die fortgesetzten Ankündigungen der Pariser und Londoner Organe, wonach an den Dardanellen ein Landungskorps von 100.000 Mann vorhanden sei, Bluff ist. Noch keine 10.000 Mann Landungstruppen seien zwischen Tenedos und Lemnos. Das macht auch die Anstrengungen der Verbündeten in Sofia erklärlich, Bulgarien zu bewegen, eine Armee gegen die Türkei aus Gallipoli in Bewegung zu setzen. Einer der gerissensten englischen Diplomaten, dem kein Mittel zu schlecht ist, namens Fihmaurice, befindet sich in Sofia. Fihmaurice ist ein fanatischer Türkenfeind.

Verhaftungen in Portugal.

W. T. B. Lhon, 1. April. In Oporto sind mehrere Unteroffiziere wegen revolutionärer Umtriebe verhaftet worden. Neun mit Nitroglycerin gefüllte Bomben seien in Gaja gefunden worden.

nicht wahr, liebe Elise, wenn — wenn ich wieder gesund bin, dann — dann kommst Du zu mir?“

„Ja, Robert.“

„Oder wenn ich Dich rufe ... wenn ich sterbe ... wenn ich Dich noch einmal sehen möchte ...“

„Sprich nicht so, Robert. Du wirst wieder gesund werden.“

Sie mußte sich abwenden, um ihre tiefe Bewegung zu verbergen. Sie hatte den Glauben an seine Genesung verloren, seit ihr der Arzt gesagt hatte:

„Lassen Sie ihn heimkehren, damit er wenigstens in den Armen seiner Mutter sterben kann ...“

Der nächste Boermann-Dampfer, den man benutzen konnte, ging erst in einigen Wochen von Swakopmund ab; solange mußte man in Windhut bleiben. Robert und sein Diener wurden in das deutsche Hotel einlogiert, während Elise bei einer befreundeten Familie wohnte, und Wilhelm als Feldwebel der Reserve in der Garnison diente.

Elise verfolgte mit der größten Aufmerksamkeit die Nachrichten vom Kriegsschauplatz. Die Herero und einige andere Stämme leisteten einen jähen Widerstand. Besonders an der Ostgrenze des Schutzgebietes in den Onjati-Bergen und bei Gobabis fanden hitzige Gefechte statt, die große Opfer kosteten.

Nach dem blutigen Gefecht bei Gobabis las Elise in dem Verzeichnis der Schwerverwundeten auch den Namen Hermanns.

Schwere Tränen perlten in ihren Augen und schmerzhaft zuckte ihr Herz.

Also auch er war ein Opfer dieses wilden Kampfes geworden!

Ach wie bedauerte sie jetzt, in jener Nacht so hart gegen ihn gewesen zu sein! Sie hatte unter dem Einbruch seiner

Französische Misserfolge bei Pont-à-Mousson und im Priesterwalde.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 31. März. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Westlich von Pont-à-Mousson griffen die Franzosen bei und östlich Regnieville sowie im Priesterwalde an, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Nur an einer Stelle westlich des Priesterwaldes wird noch gekämpft.

Feindliche Flieger bewarfen gestern die belg. Orte Brügg, Ghislenges und Courtrai mit Bomben, ohne militärischen Schaden anzurichten. In Courtrai wurde durch eine Bombe in der Nähe des Lazarets ein Belgier getötet, einer verletzt.

Die Russen auf Skawdwillie und Sejny zurückgeworfen.

Die Zahl der Gefangenen erhöht sich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Das russische Grenzgebiet nördlich der Memel ist gesäubert. Der bei Tauraggen geschlagene Feind ist in Richtung Skawdwillie zurückgegangen.

Die in den letzten Tagen nördlich des Augustower Waldes erneut gegen unsere Stellungen vorgegangenen russischen Kräfte sind nach unserem kurzen Vorstoß wieder in das Wald- und Seengebiet bei Sejny zurückgeworfen worden. Die Zahl der russischen Gefangenen aus diesen Kämpfen bei Krasnopol und nördlich ist um 500 gestiegen. Bei Klimki an der Skrwa wurden weitere 220 Russen gefangen genommen.

Oberste Seeresleitung.

Lord Rothschild †.

W. T. B. London, 1. April. Lord Rothschild ist gestorben.

Der österreich-ungarische Bericht.

W. T. B. Wien, 31. März. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbar vom 31. März, mittags: An der Front in den Ostbalkan ist der Tag ruhig verlaufen. In den östlich anschließenden Abschnitten dauern die Kämpfe fort. Auf den Höhen nördlich Eisna und nördlich Kalmico wurden abermals blutige Sturmangriffe, die der Feind nachts wiederholte, abgeschlagen. Auch nördlich des Ujzokerpasses scheiterten Nachtangriffe des Feindes unter schweren Verlusten. Weitere 1900 Mann Gefangene wurden eingebracht. An allen übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet. Es fanden nur Artilleriekämpfe statt. Seit dem 1. März wurden in Summa 183 Offiziere, 39942 Mann des Feindes gefangen und 68 Maschinengewehre erobert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der dritte Feind Englands.

Kopenhagen, 30. März. (Nichtamtlich.) Berlingske Tidende meldet aus London: Die Industrie macht die größten Anstrengungen, die Herstellung von Munition zu beschleunigen. Die Regierung beabsichtigt, den Alkoholverkauf in der Nähe der Fabriken zu verhindern. Lloyd George empfing in Gegenwart von Vertretern des Marineamtes und der Admiralität eine Abordnung von Arbeitgebern des Schiffbaues und der Maschinenindustrie, die die Regierung bat, alle Wirtschaftsklubs in der Industrie zu schließen. Lloyd George teilte der Abordnung mit, daß er am Morgen eine Audienz beim Könige gehabt habe, der gesagt habe, England kämpfe mit drei Feinden, Deutschland, Österreich-Ungarn und der Trunksucht. Hieron ist die Trunksucht der schlimmste

Feind. — Sowohl Lord Kitchener als General French sind überzeugt, daß der Ausgang des Krieges von der Munitionsfrage abhängt. Es besteht kein Zweifel, daß die Feststellung von Munition von dem übertriebenen Alkoholgenuß beeinflusst wird.

Die englischen Schiffsverluste.

W. T. B. London, 30. März. (Nichtamtlich.) Die Admiralität gibt bekannt, daß in der Woche vom 1. bis 24. März drei britische Schiffe von zusammen 11.650 Tonnen Gehalt von Unterseebooten versenkt worden sind. Ein viertes Schiff wurde torpediert, erreichte jedoch den Hafen. Die Zahl der in der Woche angekommenen und ausgefahrenen Schiffe von über 350 Tonnen Gehalt betrug 1450.

Landarbeitermangel in Frankreich.

Paris, 30. Mai. (Nichtamtlich.) Petit Journal schreibt: Nach den dem Landwirtschaftsministerium vorliegenden Berichten kann man hoffen, daß die Frühjahrsarbeiten in die Erde unter verhältnismäßig guten Bedingungen fortgeschreiten. Es herrscht jedoch großer Mangel an Landarbeitern. Die Verwaltungsabteilung des Ministeriums des Innern fordert deshalb Arbeitslose, besonders belgische Flüchtlinge auf, sich im National-Bureau für Landwirtschaftsarbeiten Stellung zu suchen. Die Reisekosten werden dem Arbeitsort übernimmt zu Dreiviertel das National-Bureau, zu einem Viertel der Arbeitgeber.

Gegen unerhörte Lügen des „Matin“.

W. T. B. Berlin, 20. März. (Nichtamtlich.) Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt über die Verleumdung des Matin über „Greuelthaten deutscher Truppen in Brich“ vom 26. März, dessen lächerlicher Inhalt bereits von dem Wolffsbureau zurückgewiesen worden ist, geht hervor, daß sich die Hauptbehauptung gegen die deutschen Truppen auf einen Vorfall zieht, der bereits im vorigen Jahre Gegenstand amtlicher Untersuchung war. Der Matin behauptet, daß im

anscheinend grausamen Worte gehandelt, unter denen sich doch nur seine Liebe zu ihr verbarg.

Hatte nicht das Schicksal in der Tat zwischen ihm und Robert entschieden?

Und liebte sie ihn denn wirklich nicht noch immer?

„Ja, ja, ich liebe ihn.“ sagte es in ihrer Seele auf und schluchzend verbarg sie das Gesicht in die Hände.

Und jetzt auch er!

Fast wie eine Schuld bedrückte sie der Gedanke, daß er um ihrerwillen den Tod gesucht haben könne.

Hatte er es in jener unheilvollen Nacht nicht ausgesprochen?

War es jetzt nicht ihre Pflicht, hier zu bleiben und ihn zu pflegen?

In den Lazaretten verlangte man weibliche Pflegerinnen; erst mit dem nächsten Dampfer sollten einige Krankenschwestern und Diakonissinnen eintreffen ... mußte sie da nicht hierbleiben?

In diesem Augenblick klopfte es an die Tür und der schwarze Diener Roberts trat ein.

„Der Herr läßt das gnädige Fräulein bitten, zu dem Herrn zu kommen — der Herr ist sehr krank“ meldete der schwarze Bursche.

Elise erhob sich. Rasch trocknete sie ihre Tränen und machte sich zum Ausgehen bereit.

Sie erkannte ihre Pflicht. Zu ihm, dem Totkranken, der ihr einst das Leben, die Ehre gerettet, gehörte sie — und nichts konnte sie von ihm scheiden, es sei denn — der Tod. — — —

18. Kapitel.

Der Frühling breitete seine lichten Schleier über den Park von Lauenau aus, der noch düster, noch verwildert geworden war, als zu der Zeit, da Hermann und Elise am Rande des Weiheres zusammengetroffen waren.

Die Springen standen in Blüte und verbreiteten einen betäubenden Duft. Seit Jahren hatte hier keines Gärtners Schere die Büsche berührt, die üppig emporgewachsen waren und Weg und Steg fast verperrten. Das vorjährige trockene Laub bedeckte die Wege und die Beete, aus deren Unterholz sich die blühenden Blumen, Rosen, Nelken, Stiefmütterchen und Geranien in leuchtenden Farben erhoben. Tief hing die Zweige der hundertjährigen Bäume und die Blüten der Azaleen fielen wie weiße Schneeflocken nieder.

Das Gras wucherte ungehindert empor, und der alte hatte die alten Statuen — die hier und da, von Wind und Wetter zerbrochen, in dem Gebüsch standen — fast vollständig überflommen.

Eine einzige blühende, duftende, leuchtende Blüte war der Park, in dessen Mitte der Weiher still und träumt dalag. In dem Schilf an seinen Ufern stülpte es, die Wasserlilien breiteten ihre weißen Blütenkelche seinen stillen, dunkeln Wasserspiegel aus, der nur von einigen wilden Enten und Taucher belebt wurde.

Das Badhäuschen war zerfallen, der Steg eingestürzt und der kleine Kahn sank an der rostigen Kette.

Und inmitten dieser Frühlingspracht lag das Grabtotenstill, wie schlafend da.

Die Jalousien an den Fenstern waren heruntergelassen, die Türen mit festen Brettern und Kiegeln verschlossen; nur im Souterrain lebten zwei menschliche Wesen: alte, jetzt fast achtzigjährige Peter mit seiner fast ebenso alten Frau.

Die Baronin von Lauenau hatte das alte Schloss zur Aussicht über das Schloß zurückgelassen, als sie nach Berlin übersiedelte, um daselbst bei ihrer treuen Freundin Tante Bella zu wohnen.

(Fortsetzung folgt.)

vierzehn Italiener auf Befehl eines deutschen Hauptmanns in Conflans Jarnish ermordet und neun dazu gezwungen wurden, sich das eigene Grab zu graben. Schon Ende August waren in Italien Nachrichten verbreitet, daß die vierzehn Italiener, deren Namen dem Auswärtigen Amt mitgeteilt wurden, einer Streitigkeit zum Opfer gefallen waren, die von deutschen Soldaten provoziert worden sei. Ehe die Untersuchung abgeschlossen war, wurde das Auswärtige Amt von zuständiger Stelle davon unterrichtet, daß nach einer privaten Enquete der italienischen Abgeordneten alle Italiener, die als Opfer des Zwischenfalls anzukennten wurden, inzwischen nach Italien zurückgegeben seien, nachdem sie in Neß und Kassel zwanzig Tage verhaftet gewesen waren. Die Verhaftung der Italiener beruhte darauf, daß eine deutsche Patrouille, Jäger zu Pferde, aus einer Wirtshaus in Jarnish beschossen wurde. Die in der Wirtshaus befindlichen Italiener wurden festgenommen und nach Neß gebracht. In ihrem Besitz wurden ein Jagdgewehr und ein Revolver gefunden. Das eingeleitete Verfahren wurde eingestellt, da sich nicht feststellen ließ, von wem geschossen worden war. Nach der Einstellung des Verfahrens wurden die Verhafteten freigelassen. Soweit der Tatbestand. Es zeigt sich neuerlich, wie ein gewisser Teil der französischen Presse arbeitet, um seine Zwecke im neutralen Ausland zu erreichen.

Portugal.

W. L. V. Lyon, 30. März. (Nichtamtlich.) Republikan meldet aus Madrid: Aus Portugal hier eingetroffene Nachrichten schildern die dortige Lage als sehr ernst. Gegen den Präsidenten der Republik ist wegen seiner Eingriffe in die Rechte des Parlaments ein Verfahren eingeleitet worden. Die monarchistische Presse berichtet, daß zahlreiche Geheimgesellschaften eine Verschwörung gegen die Regierung anzettelt hätten. Die Presse spricht offen von einer Revolution, die zum Ausbruch kommen werde, wenn man es am wenigsten erwarte. In Lissabon und Porto sollen nachts Zusammenkünfte von Garzeneri statt, finden, denen zahlreiche Unteroffiziere beizuhören. Die Regierung und Unzufriedenheit infolge Mangel an Nahrungsmitteln nimmt zu. In einigen Ortschaften herrscht Mangel. Die Bauern lassen lieber das Land unbestellt, als daß sie dem Staate die hohen Steuern bezahlen.

Die Kämpfe um Tauraggen.

Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Jnsferburg: Die Kämpfe nordöstlich der Straße Tisitz-Deidefrug nehmen einen überaus günstigen Verlauf. Das Wetter, leichter trockener Frost, begünstigt unsere Operationen. Bei den Kämpfen um Tauraggen machten unsere Truppen mehrere Hundert Gefangene. Die körperliche Verfassung der Gefangenen war schlecht. Unter ihnen befanden sich auffallend viele ältere Männer, und viele Fußkranke. Die Kämpfe in und um Tauraggen waren heftig, das harte Wetter für die Artillerie überaus günstig. Viele Dörfer um Tauraggen erlitten durch Artilleriefeuer Schaden. Entlang der Grenze sieht man die hohen Feuergeräth der brennenden Dörfer, was in der Bevölkerung diesseits der Grenze anfangs große Beunruhigung hervorrief. Mit umso größerer Freude wurde durch die eintreffenden Gefangenentransporte die Nachricht des günstigen Standes der Gefechte aufgenommen.

Die Dardanellenkämpfe.

W. L. V. Mailand, 30. März. (Nichtamtlich.) Dem Secolo zufolge sind gestern in Neapel die französischen Dreadnoughts „Dreadnought“ und „Provence“ eingetroffen, die den „Gaulois“ und „Doubet“ bei den Dardanellen ersetzen sollen.

Ein russischer Angriff auf Cregli.

W. L. V. Konstantinopel, 31. März. (Nichtamtlich.) Bei den Dardanellen ist keine Veränderung in der Lage eingetreten. Die russische Flotte unternahm nach ihrem theatralischen Auftreten vor dem Bosporus gestern wieder einmal einen Angriff auf das Kohlengebiet von Cregli. Rund 2000 Schuß wurden abgegeben, die neun Segelbarken zum Sinken brachten und vier Häuser beschädigten. Sonst ist nichts erreicht worden. Es sind keine Verluste an Menschenleben zu beklagen und auch die Kohlenverläufe sind nicht beeinträchtigt. Ein versuchter Fliegerangriff wurde durch die Landbatterien sofort abgewehrt. Die russischen Streitkräfte zogen sich mittags zurück.

Die hohen feindlichen Verluste vor den Dardanellen.

Das Berliner Tageblatt meldet aus Konstantinopel: Ueber die Verluste der vereinigten Flotte in den Kämpfen am 18. März laufen noch Nachrichten aus Tenedos und Mytelene ein. Danach haben die Verbündeten an dem genannten Tage an Toten 2000 Mann verloren. Von dem untergegangenen Inflegible ist der weitaus größte Teil der Besatzung ertrunken. Der Kommandant wurde durch ein Geschöß getötet. Auf dem Albion, der ebenfalls beschädigt wurde, waren 60 Tode. Sufferen wurde im Maschinenraume getroffen, wodurch seine Geschwindigkeit sehr vermindert ist.

Die Türken und Amerika.

Konstantinopel, 30. März. (Nichtamtlich.) Jdam weist auf die Herzlichkeit hin, die die türkisch-amerikanischen Beziehungen seit Wiederherstellung der osmanischen Befassung namentlich unter dem gegenwärtigen amerikanischen Vizepräsidenten Morgentau angenommen habe. Ihm wie seinem Sohne seien die Osmanen für die der Türkei günstigen Erklärungen in der amerikanischen Presse dankbar. Das Blatt bedauert, daß, wie festgestellt wurde, die Mehrzahl der bei dem letzten Bombardement der Dardanellen abgeschossenen Granaten amerikanisch

scher Herkunft ist und spricht die Hoffnung aus, daß die Amerikaner als Freunde der Türkei diese der Freundschaft und der Menschlichkeit widerstrebenden Zustände nicht dulden werden.

Rußland und Griechenland.

W. L. V. Petersburg, 30. März. (Nichtamtlich.) Der Njetich schreibt: Die griechische Krise kam Rußland sehr gelegen, denn in der griechischen Presse kam deutlich zum Ausdruck, daß die Griechen ihrerseits Konstantinopel beanspruchen und niemals daran denken, Rußland den Besitz Konstantinopels zu verschaffen. Jeder, der die Ansprüche Rußlands auf den Besitz der Dardanellen kennt, kann sich deshalb nur Glück wünschen, daß sich Griechenland nicht an der Eroberung beteiligt.

Die Grausamkeiten gegen die Bulgaren.

Sofia, 30. März. (Nichtamtlich.) Tnebnit erzählt von Flüchtlingen aus Monastir, daß kürzlich eine Deputation aus den bulgarischen Dörfern in der Umgebung von Monastir bei dem dortigen russischen Konsul erschienen sei, um sich über die unerträglichen Grausamkeiten, die die serbischen Behörden gegen die bulgarischen Dorfbewohner verüben, zu beschweren. Der Konsul habe die Deputation kaltblütig angehört und dann erwidert: Wenn Ihr keine Serben werden wollt, mögen sie euch alle erschlagen.

Deutsche Landwirtschaftliche Handelsbank

In einer von Agrariern aus allen Teilen Deutschlands sehr zahlreich besuchten Versammlung, welche gestern in Berlin stattfand, wurde der Vorschlag, eine Deutsche Landwirtschaftliche Handelsbank, G. m. b. H., mit einem Gesellschaftskapital von zunächst 5,5 Millionen Mark gegründet. An der Gründung seien bisher etwa 400 angesehenen deutsche Firmen des Getreide-, Futter- und Düngemittelhandels beteiligt. Der Zweck der Organisation sei, dem Handel die angemessene Berücksichtigung bei wirtschaftlichen Maßnahmen zu sichern.

Wieder ein englisches Linien Schiff untergegangen?

Athen, 31. März. (Rtr. Trft.) Athenai will wissen, daß nach dem letzten Angriff in den Dardanellen das englische Linien Schiff „Kelson“ infolge schwerer Beschädigung und stürmischen Wetters untergegangen ist. Diese Tatsache werde aber sorgfältig geheim gehalten.

Bismarckfeier in Konstantinopel.

W. L. V. Konstantinopel, 31. März. In einem schwungvollen Artikel über das Bismarckjubiläum hebt der Tanin die herzliche Beteiligung der Osmanen an der Feier der Verbündeten hervor und zollt den Verdiensten des Gründers von Deutschlands Größe achtungsvolle Bewunderung. Er betont insbesondere die Anteilnahme Bismarcks an der Entwicklung der türkisch-deutschen Beziehungen und schließlich mit dem Wunsch, daß die neue deutsche Politik, die dem Bismarckschen Werke das türkisch-deutsche Bündnis hinzufügte, sich auch in Zukunft in gleichem Maße als ersprießlich erweise.

Die Vermissten und das „Rote Kreuz“ in Genf

Von einem Leser unseres Blattes wird uns geschrieben: Seit 5 Monaten bemühe ich mich jetzt, endlich vielleicht mit Erfolg, um 3 „Vermisste“ und habe dabei die Vermittlung aller in Betracht kommenden Instanzen angeregt. Da habe ich es für meine Dankspflicht, vor allem die Unterstützung hervorzuheben, die ich seitens des Komitees des „Roten Kreuzes“ in Genf gefunden habe und damit sachlich und wohlbegründet dem Anwerbe zu bezeugen, als ob dieser versage. Das Gegenteil ist nach meiner Erfahrung der Fall. In Genf wird eine ungeheure Arbeit geleistet. „In der Agence des Prisonniers, dort arbeiten 1200 Leute aller Stände jeden Abend von 8-11 für die Gefangenen, selbstverständlich freiwillig und ohne Entgelt. Das Bewußtsein, die Pflicht zu tun, ist Lohnes genug. Denn wenn die Schweizer wirklich von dem Schrecken des Krieges verschont bleiben, so können sie nicht genug tun, um ihre Dankbarkeit zu zeigen. — Die Ausgabengabe 383 und 404 der D. Verlustliste, „Sonderverlustliste“ der in Kriegsgefangenschaft, im Lazarett oder auf dem Schlachtfeld verstorbenen Angehörigen des d. Heeres, über die zuverlässige Personennamen fehlen,“ stellen eine ungeheure Arbeitsleistung dar, man übersehen nicht, was Genf dabei mitgeleistet hat! Nur noch eine Andeutung: Trotz aller gegenteiligen offiziellen und halbamtlichen Veröffentlichungen, daß unseren deutschen Gefangenen in Frankreich die Korrespondenz mit der Heimat freistehe, besteht doch darin die unbestreitbare Tatsache, daß aus den Mauern französischer, wichtiger Festungen heraus kein Brief eines Gefangenen dringt. Das ist schmerzhaft und tröstlich zugleich.

Kunst und Wissenschaft.

(1) Köln, 30. März. v. Othegraben, der vieljährige Präsident des Kölner Männergesangsvereins, ist im Alter von 87 Jahren gestorben. Er trat im April 1914 wegen seines hohen Alters von seinem Amte zurück.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

— Magdeburg, 30. März. Der herrliche, würdige und erhebende Verlauf des vor kurzem veranstalteten Kriegsabends veranlaßt uns, auch am zweiten Kriegsfesttag, abends 8 Uhr, einen neuen Kriegsabend im Saale des Gasthauses „Zum grünen Wald“ zu veranstalten. Da in diesen Tagen der 100. Geburtstag Bismarcks, des Gründers des Deutschen Reiches, fällt, wird der erste Teil der

Beranstaltung diesem Großen und seinem Werk gewidmet sein. Alle Einwohner unseres Fleckens und seiner Umgebung sind herzlich eingeladen mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen.

! : Braubach, 30. März. Am Sonntag trug sich ein schrecklicher Unglücksfall hier zu. Eine Berliner Gesellschaft war im Begriff, für ein vaterländisches Mitternachtsfest auf der Marksburg Aufnahmen zu einem Film zu machen. Dabei waren junge Damen und Herren aus hiesiger Stadt zugezogen. Als man gerade für eine Aufnahme die Zugbrücke am Burgeingang hoch ziehen wollte, löste sich durch verschiedene Umstände ein als Gegengewicht dienender schwerer Stein am Brückengerüst und fiel dem 24-jährigen August Werner aus Braubach auf den Kopf. Dem Unglücklichen wurde der Schädel zertrümmert, er war auf der Stelle eine Leiche.

W. L. V. Frankfurt a. M., 29. März. (Nichtamtlich.) Das Generalkommando des 18. Armeekorps gibt bekannt: Gefangenenbriefe: Das Publikum wird wiederholt darauf hingewiesen, daß nach Vorschrift der ausländischen Verwaltungen von Gefangenenlagern dort nur Briefe zu gelassen werden, die nicht länger als zwei Seiten zu 16 Zeilen und deutlich in lateinischer Schrift geschrieben sind. Bemerkungen über militärische und politische Angelegenheiten sind zu vermeiden.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 1. April 1915

„Zu Bismarcks Geburtstag“ lohnten gestern Abend wieder die Flammen auf der Säule empor. Trotzdem diesmal wegen der Kriegszeit und auch wegen der Karwoche keine besondere Feier mit Ansprachen usw. stattfand, wird wohl den meisten die gewaltige Persönlichkeit des Eisernen Kanzlers noch nie so sehr zum Bewußtsein gekommen sein, wie gerade jetzt, wo es heißt, das Reich, das er gegründet hat, gegen eine Welt von Feinden zu verteidigen.

„Bismarckfeier.“ Die 8. Jugendkompanie u. der Turnverein veranstalteten gestern Abend ihre Bismarckfeier in der Turnhalle. Die Ansprache hielt Herr H. Wagner. Nach Hervorhebung der politischen Lage Deutschlands 1815 und 1915 gab er ein kurzes Lebensbild Bismarcks und ermahnte die Jugend, seinem hohen Beispiel zu folgen und wenn es gilt, wie er, alles einzusetzen für die Ehre, die Größe und den Ruhm des Vaterlandes. Der Gesang des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“ und der Vortrag eines Gedichts „Bismarck voran!“ schloß die Feier.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 1. April 1915.

„Schöffengericht.“ (Schluß.) Die Ehefrau des Maurers G. Sch. von Lohrheim und der Landmann G. B. von Hahnstätten hatten sich ebenfalls gegen das Verbot des Versütterns von Getreide vergangen. Frau B. wurde in eine Geldstrafe von 12 Mark, eventl. 3 Tage Haft genommen. Gegen B. wurde, weil er z. Bt. einberufen ist, das Verfahren ausgesetzt. — Freigeprochen wurde der Bäckermeister E. S. von Alstendiez von der Anklage wegen Verstoßes gegen die Backordnung, weil der Beweis der strafbaren Handlung nicht erbracht war. — Kaum 70 Prozent statt der vorge-schriebenen 82 Prozent hat der Müller C. V. von Oberneisen das Getreide ausgemahlen und auch die Vorschriften in seinem Mällebetriebe nicht ausgehängt. Nach Aussage des Sachverständigen sprach das Gericht gegen B. eine Geldstrafe von 40 Mark aus.

! : Freindiez, 31. März. Der hiesige Spar- und Darlehnskassen-Verein bewilligte für seine im Felde stehenden Mitglieder resp. zur Unterstützung deren Angehörigen den Betrag von 200 Mark.

Literarisches.

(1) Bismarcks 100. Geburtstag, der am 1. April dieses Jahres in ganz Deutschland gefeiert werden wird, fällt in eine Zeit, die des großen Kanzlers würdig ist. Die Nachkommen der Väter, die 1866 und 1870 das Reich errichten halfen, haben nach langen Friedensjahren in unerhört blutigem Ringen bewiesen, daß sie wert geblieben sind des gewaltigen Lebenswerkes unseres ersten Kanzlers. In Heft 12 der „Gartenlaube“ gibt Friedrich Hufschung ein packendes Bild vom Werdegang Bismarcks, das da zeigt, wie wir gerade heute noch unter der Nachwirkung seines titanenhaften Willens und Kraftwesens das Ungeheure zu leisten vermögen, und das ausklingt in das Bekenntnis: Wir glauben an dies Werk und seine Zukunft. Dem glänzend geschriebenen Artikel sind zehn interessante Abbildungen beigegeben. In demselben Heft beginnt der neue Roman von Hermann Stegemann „Liebervinder“.

(2) Kunstwart. Zweites Märzheft. Kriegsausgabe zum halben Preis. (Verlag von Georg D. W. Callwey, München, Vierteljährlich 2,25 Mark.) Das neueste Kunstwartheft leitet der Herausgeber mit einem Aufsatz ein, der Aufsehen erregen dürfte wegen der rückhaltlosen Offenheit und Entschiedenheit, mit der sich hier Wenarius gegen all die „Denkmäler“ wendet, die nach seiner Überzeugung die Besonnenheit unserer deutschen Polemik trüben. „Wollen wir nicht, liebe Mitleser,“ so fragt er, unsere Schaum-schlagworte häufiger in die Hand nehmen, ob sie das Zufassen vertragen?“ Dann nimmt er die einzelnen vor. Weiter spricht im Kunstwart der Vorsitzende des Deutschen Werkbundes, Geheimrat Hermann Rehfus über die „Deutsche Mode“. Paul Marjop schließt seinen Aufsatz über „Öffentliche Unterhaltungsmusik in Deutschland“ ab.

Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Polizeiverordnung

betreffend Ergänzung der „Erweiterten Baupolizei-Verordnung für einige Städte und Landgemeinden im Regierungsbezirk Wiesbaden.“

Auf Grund der §§ 6, 12 und 13 der Allerhöchsten Verordnung vom 20. 9. 67 (G.-S. S. 1529) über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen und des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) wird mit Zustimmung des Bezirksausschusses für die in der „Erweiterten Baupolizei-Verordnung für einige Städte und Landgemeinden im Regierungsbezirk Wiesbaden“ vom 29. 10. 07 genannten Ortschaften folgende Polizei-Verordnung erlassen.

Artikel I.

Ziffer 4 des § 29 der „Erweiterten Baupolizei-Verordnung für einige Städte und Landgemeinden im Regierungsbezirk Wiesbaden“ vom 29. 10. 07 (Sonder-Beilage zum Regierungs-Amtsblatt Nr. 48) erhält folgende Fassung:

Abfah 1: Diejenigen Dächer, die einen Neigungswinkel von mehr als 30 Grad und weniger als 52 Grad haben, müssen da, wo durch Herabfallen des Schnees Menschen gefährdet werden können, metallene Schneefänge erhalten.

Abfah 2: Liegt die Traufe höher als 5 Meter über dem Gelände, so müssen die Dachflächen durch Aussteigeleuten bequem und sicher zugänglich gemacht werden.

Abfah 3: Die Anbringung derartiger Vorrichtungen kann auch bei bereits bestehenden Gebäuden von der Ortspolizeibehörde angeordnet werden.

Abfah 4: Auf allen Schieferdächern, die neu oder umgedeckt werden, müssen Dachhaken so zahlreich angebracht werden, daß die Dachflächen sicher bestiegen werden können.

Die bisherigen Abfah 3 und 4 bleiben als Abfah 5 und 6 bestehen.

Artikel II.

Diese Polizeiverordnung tritt sofort nach ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Wiesbaden, den 2. Februar 1915.

Der Regierungspräsident.

J. B.: v. G. H. H. H.

Wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Bad Ems, den 31. März 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Verbot für das Baden von Kuchen.

Die Bereitung von Kuchen aus Weizenmehl oder Roggenmehl ist allgemein, insbesondere in Konditoreien, Bäckereien, Gast- und Schankwirtschaften, sowie in den Haushaltungen nur noch gestattet, wenn hierzu nicht mehr als 10 Prozent der ganzen Gewichtsmasse an Weizen- und Roggenmehl verwendet wird.

Die Bäckermeister dürfen Kuchen, der ihnen von Privatpersonen zum Baden gebracht wird, nur baden, wenn sie die Ueberzeugung haben, daß für den Teig die vorstehende Voraussetzung zutrifft, andernfalls machen sie sich strafbar.

Bad Ems, den 26. März 1915.

Der Magistrat.

Offenlage des Haushaltsplans.

Der Haushaltsplan der Stadtgemeinde Bad Ems für das Jahr 1915 liegt von heute ab 8 Tage im Rathaus — Oberstadtssekretär Kaul — zur Einsicht der Gemeindeangehörigen offen.

Bad Ems, den 1. April 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß gemäß § 1 der Polizeiverordnung vom 12. September 1893 die Lauben in der Zeit vom 1. April bis 30. April d. Js. in den Schlägen gehalten werden müssen, damit sie der Saat nicht schaden.

Zu widerhandlungen werden bestraft.

Bad Ems, den 31. März 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Brennkalendar

für die Straßenbeleuchtung der Stadt Ems im Monat April 1915.

Tage	Abendlaternen	Rechtlaternen
1-7	7 1/4 - 11	11 - 4 1/4
8-15	7 1/4 - 11	11 - 4 1/2
16-23	8 - 11 1/4	11 1/4 - 4 1/4
24-30	8 1/4 - 11 1/2	11 1/2 - 4

Bad Ems, den 31. März 1915.

Der Magistrat.

Farben, Lacke u. Pinsel

Schnelltrocknende Oelfarben in 24 verschiedenen Farben (nach Farbentafeln auszuwählen) empf.

Albert Kauth, Bad Ems, Telefon 29.

Lehrling

mit guter Handschrift für das Büro des Königl. Landratsamtes und der Einkommensteuer-Veranlagungskommission gesucht.

[5382]

Bekanntmachung.

Mehrfach vollberechtigte Klagen aus dem Bürgerstande machen es mir zur Pflicht, die Polizeistunde bis auf weiteres von 12 Uhr mitternachts auf

11 Uhr abends an den Samstagen, sowie an den Sonn- und Feiertagen

herabzusetzen.

Dieser mein Befehl tritt in Kraft morgen, den 21. Februar 1915.

Es wird auf das fernere Verhalten der in Betracht kommenden Zivil- und Militärbevölkerung ankommen, ob ich genötigt werde, es hierbei belassen zu lassen oder bereits um 10 Uhr abends die Polizeistunde anzusetzen.

Coblenz, den 20. Februar 1915.

Der Kommandant von Coblenz-Ehrenbreitstein.

v. Ludw. v.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit nochmals mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß genaueste Beachtung erwartet wird. Zugleich machen wir darauf aufmerksam, daß nach der Polizeiverordnung vom 21. April 1897 in der Zeit vom 1. Oktober bis einschließlich 30. April der Schluß der Wirtschaften an jedem Tag auf abends 11 Uhr festgesetzt ist. Auf Durchreisende und Kurfremde findet die Bestimmung nur in den Grenzen des Verbotes der Kommandantur Anwendung, d. h. an Samstagen und Sonn- und Feiertagen müssen alle Wirtschaften um 11 Uhr nachts geschlossen sein, ohne Rücksicht darauf, ob in ihr Durchreisende und Fremde verkehren. Die Befolgung wird in der nächsten Zeit streng kontrolliert werden. Jede Zuwiderhandlung wird unmissverständlich der Kommandantur von Coblenz-Ehrenbreitstein zur Verstrafung angezeigt. Es wird bemerkt, daß über die Zuwiderhandlungen das Kriegsgericht der Festung Coblenz-Ehrenbreitstein zu entscheiden hat und daß nicht nur erhebliche Geldstrafen ausgesprochen werden können, sondern es kann auch die Einstellung des Wirtschaftsbetriebes erfolgen.

Bad Ems, den 31. März 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung

Persone, die Grundstücke **bachfrei** in Nutzung nehmen wollen, wollen dies binnen 3 Tagen im Rathaus — Stadtssekretär Deutscher — anmelden.

Bad Ems, den 30. März 1915.

Der Bürgermeister.

Unsere Feldgrauen



schützen sich am besten gegen das **Ungeziefer**, wenn sie **Probat** in die Wäsche und Kleider streuen. **Tötet sofort Flöhe u. Läuse.** In Blechflaschen zu 30 u. 50 Pfg.

Amisiasalbe vorzügliches Mittel gegen Frostbeulen, aufgelaufene Füße und Durchreiten. — Tuben zu 35 Pfg. Niederlage in der Drogerie von **Aug. Roth**, Bad Ems und Filiale. [5110]

Villa Bismarck

Bad Ems, Victoria-Allee 4.

Dieses mit allen der Neuzeit entspr. Einrichtungen versehene in tadellosem Zustande befindl. Haus ist per 1. Okt. d. J. zu vermieten oder zu verkaufen. Nähere Angaben bei **C. Gius**, Goetheplatz 11, Frankfurt a. M. [5231]

Bekanntmachung.

Die Fischereierlaubnisscheine liegen zur Einsendung bei der Stadtkasse bereit.

Diez, den 29. März 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das neu angefertigte Flurbuch nebst dazu gehörigen Karten, sowie die Grundsteuerverteilungsnachweisung der Gemeinde Kull liegen während eines sechsmonatigen Zeitraumes vom 1. April d. Js. ab beim Katasteramt zu Diez offen und können daselbst an 2 Tagen in der Woche, nämlich am Montag und Donnerstag in den Stunden von 9. bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 4 Uhr nachmittags von allen Beteiligten eingesehen werden.

Diez, den 29. März 1915.

Der Magistrat.

Realschule zu Diez a. d. Lahn.

Berechtigte höhere Lehranstalt mit Vorschule.

Das neue Schuljahr beginnt am 15. April 1915. Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete täglich von 11-12 Uhr entgegen, und zwar bis zum 31. März im Amtszimmer in der Realschule und während der Ferien in seiner Wohnung, Luisenstr. 16. Vorzulegen sind Geburts- und Impfschein, ev. Zeugnisse.

Aufnahmeprüfung: Donnerstag, den 15. April, vormittags 8 Uhr.

Der Direktor:

J. B.: Prof. Weister.

Rechnungen

an den Gewerbeverein, Bad Ems, wolle man umgezeichnet.

Der Vorstand.

Schulbücher.

Sämtliche, in den hiesigen Schulen eingeführte Schulbücher und Atlanten sind vorrätig in

L. J. Kirdberger's Buchhandlung,
Bad Ems, Nassauer Hof.

Danksagung.

Für die liebevolle Teilnahme bei der Beerdigung unseres herzlichen Kindes

Anneliese

sowie für die überaus zahlreichen Blumen-spenden sagen wir herzlichen Dank.

Bad Ems, den 1. April 1915.

Willy Eggink und Frau.

Frische Trinkeier

empfehl. [5399]

P. Viet, Bad Ems

In den Festtagen empfehle schöne blühende [5397]

Topfpflanzen.

N. Wietrich, Bad Ems.

Ich zahle:

Für gewöhnliche Kumpen pr.

Pfund 6 Pfg.

Für Stridumpen Pfd. 60 Pfg.

Für Eisen Pfd. 3 Pfg.

Für Blei Pfd. 17 Pfg.

Für Kupfer Pfd. 80 Pfg.

Für Schafwolle zahle enorm hohe Preise [5302]

Alb. Rosenthal, Nassau.

Mein Haus

mit großem Hofraum an einem beschatteten Platz an der Oranienstraße Diez zu jedem größeren Laden- und Geschäftsbetrieb geeignet, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. [5359] **Karl Schwarz**, Diez.

Umzugs halber äußerst billig zu verkaufen: ein braun majolika emaill. amerik. Dauerbrandofen mit Nickel, ein grün majolika emaill. Regulierofen mit Nickel, beide ganz wenig gebraucht bei **Georg Schmidt**, Nachb. (Niederneuhütte). [5390]

Saninchenstall

(50 R. neu) billig zu verkaufen.

[5372] **Kahnstr. 51**, Bad Ems.

Zwei Acker

auf dem Hart und ein Garten am Gehlrichweg zu verpachten oder zu verkaufen. [5369]

Die Erben P. Birges,

Bad Ems.

Tätige Arbeiter u.

Zimmerer

werden eingestellt am Beckenbau [5371] **Bahnhof Dausenau**.

Tätiger Hausdiener

per sofort gesucht, einträgliche Stelle [5393]

Hotel Riesen-Härsenhof,

Coblenz.

Junges Mädchen

tagsüber per 15. April oder 1. Mai gesucht. [5404]

Frau P. Bernstein, Ems.

Mädchen

für Haus- und Zimmerarbeit gesucht. Eintritt nach Ostern. [5395]

Bochwinkel, Bahnstr. 28, Ems.

Servierfräulein

für sofort gesucht. [5398]

Elise Gammel, gewerbem. Stel-

lenbüro, Bahnstr. 29, Bad Ems.

Für sofort

ein tüchtiges

Küchenmädchen

und ein

Zimmermädchen,

das servieren kann, gesucht. [5385]

Geschwister Bromet, Ems.

Wohnung

3 Zimmer, Küche, Bad etc. zu ver-

mieten **Grabenstr. 18**, Bad Ems. [5394]

Holländische Schellfische

frisch eingetroffen. [5400]

P. Viet, Bad Ems

Frührosen-

und Kaiserkrone empf. [5401]

Fr. Reichhöfer, Bad Ems

Verkauf Samstag

junges Rindfleisch.

Karl Schäfer, Arzbacherstr.

Bad Ems. [5402]

Schöner weißer [5403]

Stadtfisch,

pr. Hoch-Erdbeere, mariniert

Gerichte, Rollmöpfe, Bro-

deringe, Dering in Ge-

ölle Gemüße und viele sehr

Geringe zu den billigsten Preisen

zu haben bei

Frau Maus Ww., Bad Ems

Mein Geschäft befindet sich in

Grabenstr. „Haus Nebenst.“

Deute frisch eingetroffen: feine

Angelschellfische, Schell-

Goldbarsch und große gelbe

Gerichte zu den billigsten Preisen

empfehl. [5404]

Karl Prüfer, Bad Ems.

Kirchgasse 18.

Kirchliche Nachrichten.

Dausenau.

Evangelische Kirche.

Freitag, den 2. April,

Charfreitag.

Vorm. 10 Uhr: Predigt.

Text: Luk. 23, 39-42.

Beicht und Feier des hl. Abend-

mahls.

Nachm. 2 Uhr: Lit. Gottesdienst

Sonntag, 4. April, 1. Oftertag.

Vormittags 10 Uhr: Predigt.

Text: Psalm 118, 14-24.

Kollekte für die bedürftigen Ge-

meinden unserer Konfessionsge-

meinden.

Nachm. 5 Uhr: Lit. Gottesdienst

Montag, 5. April, 2. Oftertag.

Vorm. 10 Uhr: Predigt der

Konfessionsgenossen.

Diezthal.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 4. April, 1. Oftertag

Vorm. 10 Uhr: Predigt.

Nachm. 2 Uhr: Lit. Gottesdienst

Montag, den 5. April, 2. Oftertag

Vorm. 10 Uhr: Predigt.

Kollekte für arme Gemeinden der

Konfessionsgenossen.

Diez.

Evangelische Kirche.

Sonntag, 4. April, 1. Oftertag

Vorm. 10 Uhr: Hr. Pfr. Schwarz

Vorbereitung und Feier des heil.

Abendmahls.

Mittags 2 Uhr: Hr. Dt. Wilhelm

Kirchenversammlung für bedürftige

Gemeinden des Bezirks.

Montag, 5. April, 2. Oftertag.

Vorm. 8 Uhr: Hr. Pfr. Schwarz

Vorm. 10 Uhr: Hr. Dt. Wilhelm

Die Amtshandlungen berichtet in

den nächsten Wochen Hr. Dt. Wilhelm

Diez.

Evangelische Kirche.

Freitag abend 6,45

Samstag morgen 8,30

Samstag nachmittag 3,00

Samstag abend 7,45

Sonntag abend 6,45

Montag morgen 8,30

Freitag

Montag nachm. 3,00

Montag abend 7,45

Dienstag morgen 8,30

Dienstag nachm. 3,00

Dienstag abend 8,00

Die nächste Nummer dieser

Zeitung erscheint Samstag nachm.